

Baruther Anzeiger

Veröffentlichung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Märk).
Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbetrags.
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die festgedruckte Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Märk).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für ungedruckt geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 127

Dienstag, den 23. Oktober

1928

Henry Ford interessiert sich für Cdeners Pläne.

In Baruth fand eine Konferenz über die Frage statt, es möglich sei, eine Gesellschaft mit 14 Millionen Kapital für den Ausbau eines regelmäßigen Zeppelinlinienverkehrs-Deutschland zu bilden. In dieser Konferenz nahmen auch William Mayo, der Chefingenieur des Luftschiffbauwerks Henry Ford, teil. William Mayo befragte in Begleitung Cdeners und der Zeppelinoffiziere das Luftschiff-Verkehrsamt gegenüber Pressevertretern, daß Ford an dem doppelten größten Interesse nehme und daß ein umfangreicher Bericht an Henry Ford abgehe. Cdeners Plan, einen regelmäßigen Zeppelinlinienverkehr einzurichten, habe ohne Frage für sich. Selbstverständlich müsse man damit rechnen, daß er sich wie viele andere neue Unternehmungen in den letzten Jahren nicht bezahlt mache, dafür aber später. Mayo erklärte weiter, daß, soweit er unterrichtet sei, Ford der Finanzierung des transatlantischen Luftverkehrs bisher nicht nähergetreten sei und mit Cdeners oder anderen weder finanzielle noch technische Fragen einer derartigen Gesellschaft besprochen habe.

Bessere Zeugenvernehmung im Abituristen-Mordprozess.

Die Mutter des Ermordeten glaubt nicht an Hufmanns Schuld.

Die als Zeugin vernommene Telephonistin Schenker, die am Morgen des 26. März die Telephonverbindung mit Dr. Luther hergestellt und sich in das Gespräch eingeschaltet hatte, sagte aus, daß Hufmann auf die Mitteilung Dr. Luthers, Daube sei tot, sehr erstaunt gewesen sei und es nicht habe glauben wollen. Unter großer Bewegung gab Hufmann die Telephonistin, daß kurz nach 1 Uhr die Angehörigen der Wirtschaft Riepenberg telephonisch in Schenker überredeten habe mit dem Hinweis, vor ihrer Tür ständen drei Kerle, die völlig betrunken seien und mit Steinen die Fenster einwerfen und in die Wohnung einbrechen würden.

Es wird dann die Mutter des Ermordeten, Frau Daube, vernommen. Sie erklärt, daß sie genau um 24 Uhr nachts drei Hilferufe gehört habe. Am Morgen nach der Tat habe sie jemanden um das Haus laufen hören. Hufmann sei morgens zu ihnen gekommen und habe sich sehr unruhig verhalten. Er habe zu dem Leiche des Missetätigen erklärt: „Frau Daube, ich bin schuld, ich hätte Schmutz nicht rein gehen lassen sollen.“ Erklärte er dann, daß er nicht mehr und nun soll ich es getan haben. Ich soll Blut an Schenker.“ Frau Daube erklärt, daß sie kein Blut habe feststellen können, denn ihre Augen seien von Tränen gefüllt gewesen. Sie habe darauf begütigend zu Hufmann gesagt: „Ruh dich, Sie waren es nicht.“ Darauf sei Hufmann in Gesprächen und habe gerufen: „Für dieses Wort danke ich Ihnen mein Leben lang, Frau Daube.“

Siebenstößiger Pariser Neubau eingefürzt.

30 Menschen unter den Trümmern.
Paris. In dem Pariser Vorort Vincennes ereignete sich am Donnerstag nachmittag eine entsetzliche Katastrophe. Mehr als 20 Menschenleben zum Opfer fielen. Ein siebenstöckiger hoher Neubau, der kurz vor der Vollendung stand, stürzte mit erschreckender Geschwindigkeit zusammen, so daß die darauf beschäftigten etwa 30 Bauarbeiter nicht mehr zu finden, sich zu retten und unter dem sieben Meter hohen Schutt haufen begraben wurden. 7 tote und 5 Schwerverletzte wurden bereits geborgen.

Die Katastrophe erfolgte gegen 4 Uhr nachmittags. Der Schutt, ein siebenstöckiges Wohnhaus, war bis auf die Mauerreste und das Dach bereits beseitigt. Das Erdbeben hatte bereits der Besitzer und Bauleiter Prodingi seit zwei Monaten mit seiner Frau und drei Kindern bezogen. Das Erdbeben erfolgte mit einer geradezu unvorstellbaren Geschwindigkeit. Ein Augenzeuge erklärte: „Das Haus spaltete in der Mitte buchstäblich auseinander.“

Die Katastrophe wurde von Schreien und Schreien begleitet. Die Menschen unter den Trümmern waren in großer Verwirrung. Der Besitzer, der sich im zweiten Stockwerk befand, hörte ein leises Knirschen. Von einer furchtbaren Bewegung getrieben, ließ er den Ruf aus: „Alle Leute zum Bau verlassen“, doch gelang es außer ihm nur dem Arbeiter, vor dem Zusammenbruch ins Freie zu kommen.

Die Stinnes-Untersuchung vor dem Abschluss.

Neue Verhandlung im Fall Kunert.
Berlin. Da die Voruntersuchung im Kriegsanwaltschaftlichen Stinnes in der letzten Zeit so weit gediehen ist, daß der Abschluß nicht bevorsteht, ist es den Untersuchungsbehörden nunmehr möglich geworden, sich eingehender mit dem Fall Kunert, dem Ausgangspunkt der ganzen Affäre, zu beschäftigen.

Parteilührerwechsel im Zentrum.

Reichszentralrat a. D. Dr. Marx legt den Parteivorstand nieder.

— Stegerwald Nachfolger?
Köln. Die in Minschen-Gladbach erscheinende „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ meldet, daß Reichszentralrat a. D. Dr. Marx beabsichtige, das Amt des Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei niederzulegen. Dazu verlautet aus Zentrumkreisen folgendes:



Reichszentralrat a. D. Dr. Marx.

Reichszentralrat a. D. Dr. Marx hatte kürzlich in Berlin in einer Sitzung des Parteivorstandes angekündigt, er sei schönungsbereitig und könne die Last und Verantwortung seines Amtes nicht länger tragen; man möge daher mit seinem Rücktritt rechnen. Die Angelegenheit sollte aber einseitig geheimgehalten werden und diese Frage auf dem nächsten Parteitag, der demnächst in Köln abgehalten wird, geklärt werden. Ueber die Geheimhaltung dieser Angelegenheit haben sich gewisse Kreise hinweggesetzt, so daß die Veröffentlichung der Rücktrittsbekanntmachung vorzeitig erfolgt ist.

Somit wird mit dem Rücktritt des früheren Reichszentralrats Marx vom Vorsitz der Zentrumspartei bestimmt zu rechnen sein. Ueber die Frage der Nachfolgerschaft sind noch keine bestimmten Abmachungen getroffen; doch scheint es, daß man aus Gewerkschaftskreisen die Person des früheren preussischen Ministerpräsidenten Dr. Stegerwald vorschlagen wird.

Thälmann wieder Führer der K. P. D.

Das Zentralkomitee zieht seine Entscheidung vom 26. September zurück.
Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat in einer Sitzung am 19. Oktober beschlossen, den Parteiführer Thälmann, den das Exekutivkomitee in Moskau gegen den Willen des deutschen Zentralkomitees wieder in seine Ämter eingesetzt hatte, wieder zum Parteiführer zu wählen.

Mit 25 gegen 6 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Das Zentralkomitee der K. P. D. erkennt an, daß der Beschluß des Zentralkomitees vom 26. September in der Angelegenheit Hamburg ein verhängnisvoller, die Partei schwer schädigender Fehler war. Als die Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees nach Veröffentlichung des Beschlusses die öffentliche und innerparteiliche Wirkung des Beschlusses erkannte, habe sie in einer Erklärung in der Parteipresse ihren Fehler anerkannt und ihre Zustimmung zu diesem Beschluß zurückgezogen. Die Unterzeichner dieser Erklärung erfüllen damit ihre bolschewistische Pflicht.“ Das Zentralkomitee erkennt dann noch weiter an, daß sein Beschluß vom 26. September „mit der internationalen Parteizucht unvereinbar“ war und „in unzulässiger Weise in Rechte eingriff, die nur den Instanzen in Moskau zustehen.“

Parter Gilberts Versuche zur Revision des Dawesplans.

Abschluß der Londoner Besprechungen. — Verhandlungen in Paris.

London. Der Generalagent für Reparationen, Parter Gilbert, hat London verlassen. Parter Gilbert hat sich verabschiedet, auf dem britischen Schahmat auch die Frage der Auswahl der Mitglieder und des Besichtigungsprogramms des neuen Sachverständigen-Ausschusses erörtert, nach dem einen Beschluß der Allierten und Deutschland erkannt werden soll, um den besten Weg zu prüfen, auf dem die deutschen Reparationsverpflichtungen endgültig festgestellt werden können. — Parter Gilbert hat sich von London zuerst nach Paris begeben. Man vermutet, daß Gilbert mit Poincaré eine Unterredung über die Revision des Dawesplans haben wird. Der Reparationsagent begibt sich von Paris nach Rom und von dort wahrscheinlich nach Brüssel, um dort Besprechungen über das gleiche Thema zu führen. Dann kehrt er nach Berlin zurück, um die Verhandlungen mit der Reichsregierung fortzusetzen.

Man glaubt, daß seine Londoner Besprechungen über die Ernennung eines Sachverständigen-Ausschusses befruchtend waren. Der Weg zur Bildung des Ausschusses wird allmählich vorbereitet, und es ist wahrscheinlich, daß von jetzt ab die Erörterungen schnelle Fortschritte machen werden. „Chicago Daily News“ meldet aus London, dem Generalagenten für Reparationen, Parter Gilbert, sei es nach erheblichen Schwierigkeiten gelungen, den englischen Schatzkanzler Churchill zu dem Versprechen zu bewegen, daß England die kommende Dawesplan-Konferenz nicht durch Widerstand behindern werde. Parter Gilbert legt Wert darauf, daß diese Konferenz zwischen dem 10. November und dem Monats März abgehalten werde, also nach den amerikanischen Präsidentschaftswahlen und vor den britischen Parlamentswahlen.

Pause in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Dr. Hermes berät mit dem Reichskabinett.

Berlin. Reichsminister i. R. Dr. Hermes, der Führer der deutschen Delegation bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, erbatte dem Reichskabinett Bericht über seine letzten Warschauer Besprechungen. Daraus ergibt sich, daß zunächst eine Pause in den Verhandlungen eintritt, welche durch die polnische Erklärung veranlaßt ist, daß die Kommissionsarbeiten für den Augenblick gegenstandslos seien. Da trotz deutscher Entgegenkommen von polnischer Seite, namentlich in der Zolltarif-Kommission, keinerlei nennenswerte Zugeständnisse gemacht worden sind, ist der polnischen Erklärung Rechnung getragen worden.

Die polnische Regierung hat eine Einfuhr von jährlich 600 000 Stück Schweinen, 60 000 Rindern und monatlich 500 000 Tonnen Rohleins nach Deutschland gefordert. Später sind diese Forderungen noch erhöht worden, und zwar in der Richtung, daß Deutschland jedes Einfuhrverbot für Rohleins und jede Behinderung der Fleischzufuhr durch die Organisation der Veterinärpolizei aufheben sollte.

Die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen hat den Auftrag erhalten, nach Berlin zurückzukehren. Bei der Zurückberufung ist jedoch zum Ausdruck gebracht worden, daß darin nur eine Pause in den Verhandlungen gesehen wird.

Das Bauprogramm der deutschen Marine.

Neue Staffelfreize des Kreuzers „Emden“.

Auf der Basis der Deutschen Werke in Kiel, auf den bereits die Kiellegung für den Panzerkreuzer „A“ erfolgt ist, geht zur Zeit der Kreuzer „E“ seiner Vollendung im Rohbau entgegen, so daß für das kommende Frühjahr mit dem Stapellauf dieses fünften und letzten Schiffes der „Emden“-Klasse gerechnet werden kann. Mit diesem Neubau ist das Bauprogramm für den Ersatz der veralteten und unmodernsten Kreuzer der Marine vorläufig durchgeführt. Das einzige auf der Helgoland liegende Kriegsschiff wird dann der Panzerkreuzer „A“ sein, dessen Bauzeit auf vier Jahre berechnet ist.

Umfang Dezember dieses Jahres wird der Kreuzer „Emden“ eine neue Staffelfreize antreten, die Ausbildungs- und Vermessungszwecken dienen soll. Der Kreuzer „Berlin“ wird für März 1929 von seiner Auslandsfahrt zurück erwartet.

Absturz eines Bankiers-Flugzeuges.

Personen tot, die anderen schwer verletzt.
New York. In der Nähe von Atlantic City hat sich in letzterem Flugzeugunglück ereignet. Eine mit acht Personen, darunter fünf amerikanischen Bankiers, besetzte Maschine stürzte aus etwa 200 Meter Höhe auf eine fumpfige Biese ab und wurde vollkommen zerstört. Von der Insassen wurden vier Personen getötet, während die anderen schwere Verletzungen davontrugen.

Vorstandssitzung der Landgemeinde-Organisationen.

Große Mitgliederversammlung am 16. November in Berlin.

Die Gesamtverbände der Deutschen Landgemeindeglieder und des Verbandes der preussischen Landgemeinden traten dieser Tage in Köln bzw. in Berlin zusammen. Die Beratungen betrafen u. a. die Vorbereitung der bevorstehenden gemeinsamen großen Mitgliederversammlung am 16. November dieses Jahres in Berlin. Die Vorstände erklärten sich damit einverstanden, daß dabei als Hauptredner Reichszentralrat a. D. Dr. Luther über „Besatzungs- und Verwaltungsreform“, Reichsfinanzminister Dr. Hilferding über „Finanzausgleich“, und der Leiter des Deutschen Landgemeindegliederverbandes, Landrat a. D. Dr. Gerike, über „Die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen des Gegenwart“ sprechen werden.

Die Vorstandssitzung des Verbandes der Preussischen Landgemeinden beschäftigte sich u. a. mit der Denkschrift des Preussischen Landtags über Regionalreform und Kreisverteilung, wofür betont wurde, daß

keine Beschränkung der Selbstverwaltung der Landgemeinden eintreten dürfte.

Die Ueberflutung der höheren Schulen

18 000 Abiturienten in Preußen im Jahre 1927. Berlin. Der preussische Unterrichtsminister Dr. Wedder brachte einem geladenen Kreis von Pressevertretern die das höhere Schulwesen in Preußen betreffenden Fragen zur Erörterung. Während 1901 etwa 5000 Abiturienten zu verzeichnen waren, sind 1927 18 111 aus den höheren Schulen in Preußen entlassen worden. Man rechnete mit einem Abwachsen der Abiturientenzahl auf 25 000. Während aber in dem ersten genannten Jahre die Wehrzahl an die Hochschulen überging, gingen 1927 8054, also 44 Prozent, nicht mehr an Hochschulen über. Beachtlich ist dabei, daß nur 53 Prozent männliche, dagegen 64 Prozent weibliche Abiturienten an Hochschulen übergingen. Der Ueberflutung des Dranges zu den höheren Lehranstalten und zu den Hochschulen

entspricht eine Inflation der Anforderungen an Berechtigungsheimen seitens der Ständesorganisationen bei Behörden und auch privater Unternehmungen und freier Berufe. Die Erleichterung, die die Vielfältigkeit des höheren Schulwesens und die Möglichkeit zum Uebergang an Gymnasien, Realgymnasien, Aufbauschulen und Oberschulen geschaffen hat, hat eine Vermehrung der Grundtypen nicht mit sich gebracht, auch vor dem Kriege gab es schon drei verschiedene Typen von Gymnasien und ebenso viele von Realgymnasien, genau wie heute.

Das in letzter Zeit viel erörterte Thema der Schülerleseleibt m o r d e erfährt eine besondere Beleuchtung, wenn man feststellt, daß nicht etwa in Kriegsjahren, sondern im Jahre 1912 die höchste Zahl solcher Freizeide mit 84 in allen Schulen Preußens zu verzeichnen war. Seit 1914 etwa ist die Ziffer mit 40-60 ungefähr stabil geblieben. Soweit die Beweggründe ermittelt werden konnten, liegen diese zu einem erheblichen Teil außerhalb der Einflüsse der Schulgenossenschaft, Liebhaber, Familienmitglieder (schwefelige Umarmung, Liebestümer, Familienmäßigkeiten usw.).

Keine Zerstückelung des Welfenschlages.

Braunschweig. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ von zuständiger Stelle erfährt, lehnt der Herzog von Braunschweig den von der Preussischen Staatsregierung durch die Presse gemachten Vorschlag, die zwölf wertvollsten Stücke des Welfenschlages gegen vier Millionen Mark abzutreten, als vollkommen inakzeptabel ab, einmal, weil sich der Herzog aus nationalen, kulturellen und familiär-traditionellen Gründen einer Zerstückelung und Verschleuderung in alle Welt dieses in seiner Gesamtheit einzigartigen Kunstdenkmals aufs nachdrücklichste widersetzt, und weil ihm ferner verbindliche Kaufangebote vorliegen, u. a. auch von einem englischen Kunsthandler, der für den Gesamtsumme eine Kaufsumme nennt, die der von der Preussischen Regierung genannten Preis um ein Vielfaches übersteigt.

Festakt der Deutschen Akademie.

München. Würdigen Ausklang gab der dritten Jahresagung der Deutschen Akademie ein Festakt. Mit den Mitgliedern der Akademie hatten sich erfahrene Ehrengäste vereinigt. Geheimrat Friedrich von Müller hieß den Redner des Abends, den erproben Freund Deutschlands, Professor Dr. Hans Fehr, Bern, willkommen, unterstreichend die Gemeinsamkeit deutscher und schweizerischer Kultur, die beide sich ein einziges Kulturzentrum entwickelten hätten, eine Quelle der Kraft, die man sich auch in Zukunft nicht verliermen lassen werde. Wie der Redner bekanntgab, sind zu odenklichen Senatoren der Akademie ernannt worden: Ministerialpräsident Dr. Selb und Bundeskanzler Dr. Seipel. In seiner Ehrebe beim Festmahl betonte Ministerpräsident Dr. Selb, daß die Deutsche Akademie keine bayerische Ehrenwürde bedeute, so wenig wie das Deutsche Museum, sie arbeite für ganz Deutschland, das ganze deutsche Volkstum. Das Deutschstum und sein kulturelles Wirken sei nicht an einen Ort in Deutschland gebunden.

Das Wort „Medern“ eine Beleidigung. Sie wußten es wohl noch nicht, daß Sie nicht zu Ihren lieben Mitmenschen, „Medern doch nicht“ sagen dürfen. Vor einem Berliner Gericht entging man dieser Lage, daß „Medern“ eine tieferen Tätigkeit sei und das ein Mensch beleidigt werde, wenn er mit einem Tier verglichen würde. In diesem Falle ging allerdings der Rater raffrei aus, weil der durch das Wort „Medern“ Beleidigte sofort mit Schimpfworten beantwortet hatte.

Dr. Edener der Held des Tages.

Washington. Dr. Edener wurde bei seinem Besuch in Washington von einer großen Polizeistärke auf Motorrädern zum Hotel geleitet. Hier empfing er Pressevertreter, denen er mitteilte, daß er hoffe, die in dem „Graf Zeppelin“ notwendigen Reparaturen bis Dienstag zu beenden und Mittwoch in aller Eile zu seinem Rundflug aufzusteigen. Hierbei wird er wahrscheinlich mit Henry Ford und einigen anderen Gästen an Bord Chicago überfliegen. In der Nacht zum Donnerstag wird das Luftschiff in der Halle von Capt. St. Louis bleiben und Donnerstag abends wieder in Lakehurst sein. Nach Beendigung der letzten Vorbereitungen beauftragt Dr. Edener,

am Sonnabend, die Rückfahrt nach Europa anzutreten. Am Sonnabend war Dr. Edener in Akron (Ohio) zu Besprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten der Good Year-Werke und fuhr dann mit seinem Sohn Knud und dem Navigationsoffizier von Schiller nach Chicago. Dr. Edener hat den Vertreter eines Berliner Nachrichtenbüros, seinen Landesleuten in Deutschland mitgeteilt, daß er für die unendlich zahlreichen Telegramme, Briefe und Geschenke, die ihm aus Anlaß des Fluges nach Amerika zugegangen seien, herzlich dankt. Leider habe er keinen Privatsekretär mitnehmen können, und so habe er keinen der Gläubiger, nicht einmal den des Herrn Reichsanwalters, erwidern können. Lediglich dem Reichspräsidenten und Präsident Coolidge habe er telegraphisch.

Der preussische Innenminister schon zurückgekehrt.

New York. Der preussische Innenminister Graf Ernst ist bereits mit dem Lloyd-Dampfer „Berlin“ nach Deutschland abgereist. Der Minister erklärte: „Wenn ich nicht mit dem Zeppelin zurückkehren kann, was ich selbst aus lebhaftester Bedauern, so ist es lediglich Zeitmangel, der mich auch hindert, mich längere Zeit in Amerika aufzuhalten.“



Auguste Viktoria. Letzte Aufnahme von der 1921 in Holland verstorbenen Kaiserin.

Wo Amundsen den Tod fand.

Kopenhagen. Wie aus Oslo gemeldet wird, glaubt man nunmehr, das Unglück der „Natham“ folgendermaßen konstruieren zu können. Der vor ein paar Tagen gesunkene Benzintank ist ein Reservoir aus Eisen. Er war auf den vorderen Teil der Maschine montiert. Das Benzin dieses Tanks sollte zuerst der Maschine zugeführt werden. Der Tank befaß die Aufnahmemenge von 600 Liter. Die „Natham“ brauchte während einer Stunde 300 Liter, und da der Tank fast leer war, als man ihn fand, hätte die „Natham“ demnach etwa 2 Stunden geflogen. Das würde besagen, daß die „Natham“

in der Nähe der Bären-Insel abgestürzt ist. Dies dürfte auch sehr wahrscheinlich sein, da Passagiere eines Dampfers, der hab zur Zeit der „Natham“-Katastrophe

in der Nähe der Bären-Insel befand, behaupten, ein Schwarzgans ins Meer haben fliegen sehen. Während Aufzuges sind die leichten Teile, so der Benzintank und früher gefundener kleiner Schwimmer losgerissen, dann der Strömung nordwärts getrieben und später mit der Winde südwärts gegen Land geworfen. Hierbei ist zu merken, daß sowohl der Schwimmer als auch der Tank auf rechten Seite der Maschine montiert waren. Das die gestellte Helelittschiff auf dem Tank betrifft, so hat man inwieweit festgelegt, daß es sich nicht um Metallstücken, Bergungsläden handelt.

Zunfsprüche zum Mars.

England glaubt an Beantwortung derselben. London. Die englische Post beteiligt sich in der nächsten Woche an einem Versuch, mit dem Mars in Verbindung zu treten. Die Funkstation Rugby wird dem Mars bestimmte Funzprüche abgeben und auf eine Antwort warten. Das Experiment wird auf Bescarungung mit bekannten Phygthattens ausgeführt, der der Post die Mars funzprüche wie gewöhnliche Handelstelegramme beschaften wird. Er zahlt für jedes Wort 16 Pence. Der Phygthattens behauptet, mit einer Frau auf dem Mars häufig in telegraphischer Verbindung zu sein. Durch sie habe er die Bescheldingungen zu dem Experiment festgelegt. Robinson glaubt ein daß die Marsbewohner die Wissenschaft des Funzwesens erweisen sehen.

Die Vereinbarung mit der Marsbewohnerin gehe dahin, daß der Junfer auf dem Mars gewisse Funzprüche mitzuteilen vorher durch Telephat festegelegten Veränderung wiederholen solle. Diese Veränderungen sollen in einem bestimmte festgelegten Umßlag bis zum Erhalt der erwarteten Klärung geheimgelalten werden.

35 Milliarden Reparations-Endsumme?

Die Pariser Besprechungen Parker Gibber. — In Dezember Zusammenkreteten des Experten-Komitees.

Paris. Nach dem Reparationsagenten Parker Gibber ist unerwartet auch der englische Staatskanzler Churchil in Paris eingetroffen. Er hatte gemeinsam mit dem Reparationsagenten eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré über die Zusammenfassung der Kommission von Finanzfachverköndigen für die Beratung der Reparationsregelung. Auch der amerikanische Bankier Pierpont Morgan nahm an den Besprechungen teil.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, soll dieser Verhandlungen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Die unterung nahe, daß die Verhandlungen über die Liquidierung der Kriegsschulden in eine aktive Phase eintreten. Man darf annehmen, daß die Unterredung sich auch auf andere Gegenstände bezog, und daß Churchil und Poincaré die Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, ihre Ansichten über die Regelung der Reparationsfrage auszutauschen.

Die Londoner Setlungen beschäftigen sich sehr eingehend mit den Pariser Verhandlungen über die Reparationsfrage. Die „Times“ stellen fest, daß jetzt der Anstoß zur Einberufung des Expertentkomitees von Deutschland gegeben sei. Der der Kommission werde Berlin sein. Die Kommission wird voraussichtlich aus je zwei Vertretern jedes Landes bestehen. Dem deutschen Botschafter nach würden vermutlich auch zwei amerikanische Delegierte zugezogen werden. Voraussichtlich würde die Kommission bereits Anfang Dezember in Berlin zusammenkreteten. Der „Daily Express“ will wissen, daß Poincaré und Churchil sich einig geworden sind, die

endgültige Schuldensumme auf 35 Milliarden Goldmark festzusetzen, jedoch fordert Poincaré, daß schon jetzt ein Teil der Eisenbahnobligationen flüssig gemacht wird, um die Millionen Schulden Frankreichs an Amerika zu decken. Diese Schuldenzahlungen würden gestillt werden. Eine Hälfte würde für die Deckung der interalliierten Schulden an Amerika dienen und Deutschland würde, falls eine Herabsetzung der interalliierten Schulden an Amerika bewilligt würde, von einer derartigen Erleichterung profitieren; die andere Hälfte würde ausschließlich für die Schuldenentlastung an Frankreich und Belgien zurüdgefellt werden. Insgesamt würden die deutliche Verbindlichkeiten um rund 20 Prozent ernäßigt werden.

Manege

EIN ROMAN VON MENSCHEN UND TIEREN von Walter Angel

Copyright 1927 by Ernst Reiss Nachf. (Ausg. Schöner) G. m. b. H., Berlin-Steinplatz, 8. Postkammer. (Nachdruck verboten.)

Wenn man gesprungen war, über vorgehaltenen Stangen oder Reifen, wenn man sich, auf Cackeln stehend, emporgeschlagen hatte, um die Vorderpranken auf noch höhere Gestelle zu legen und mit den Kameraden hinter dem Blaue Ausjagen eine Gruppe zu bilden, so war alles vorüber, die außerhalb des Sitters Befindlichen vollführten mit den Händen ein häßliches Gelärm, und unter Peitschengeknalle und Krachen und Wischen wurde man in den Käfig zurückgelagert.

Und so wiederholte es sich Abend für Abend. Abend für Abend. Wie sinnlos, wie langweilig dies alles war... Gähnend rief Fatme, noch immer an Ullas Leib geschmiegt, den Rachen auf, ein Geufzer rang sich aus ihrer Brust.

Ullas dachte, daß ihr kalt sein mußte wie ihm. Wüste maß er den schwarzen Eisenfenster, der einige Schritte vor dem Käfig stand und gewöhnlich schon Wärme ausströmen pflegte, wenn sie erwachten. — Sollte man denn heute ihrer ganz vergessen?

Jetzt hob Ullas den Schädel und steckte die Ohren: er hatte ein Geräusch gehört.

Die Eisentür hatte sich geöffnet. Ein leichter Schritt, Ullas erstürzte die Herrin vor den Stäben. In seinen goldbraunen Säckern flackerte es auf. Nun war ja alles gut, nur würde für sie gefordert werden... „Morgen, Ullas, Morgen, Fatme!“ sagte Karla Karsten, steckte die Hände in den Käfig und streichelte gleichzeitig die beiden Tiere. Ullas zwangte die weißliche Schnauze zwischen die Stäbe, und Karla drückte ihren Kopf daran. So verharrete sie, in zärtlicher, hingebener Haltung, einige Atemzüge lang. — „Ja, du bist mein lieber Ullas, mein guter Junge...“

Sie war kaum mittelgroß und schlank gemachsen wie ein Knabe. Hatte ein feines und feines modelliertes Gesicht mit etwas kürzer, gerader Nase und schimmernden, dunklen Augen — in hüßlichem Weiß schwammen große, schwarze Sterne. Die Wimpern waren lang und schwarz und die Haut braun überbraunt wie die einer Südländerin.

Sie trug eine gegürtete Lederjacke mit einem Opoffmann und ein Lederbüchsen mit einem Sturmband unterem Kinn. „Aber was ist denn das — man läßt euch ja feiern...? Da wollen wir doch Ordnung schaffen!“ Sie trat zu einer kleinen Glasiere neben dem Ofen, trommelte fest auf die Scheiben. „Hallo, Georg, wußt du dich zummetzen und Feuer machen! — Wär mir, wenn du herauskommst, dich nehm ich bei den Ohren.“

„Gleich, gleich“, erwiderte es drinnen. Darauf begann Karla selbst, das Holz und Rohte verteilt, Feuer zu machen. Immerwährend sprach sie dabei zu den Tieren hinauf, die jetzt einer nach dem anderen erwachten: „Schönen guten Morgen, Bengal, Morgen, Nelly, Morgen, Toni... sofort, sofort werdet ihr's warm haben, ihr armen Besten...“

Ullas, aufmerksam allen ihren Bewegungen folgend, hob und senkte den Kopf. Es war, als ob er zuriefenden sagen wollte: Freilich, wenn du da bist, dann geht's ja... Aus seiner Kammer trat Georg, ein rothaariger Bursh, langausgehöft, von fäßer Sautfarbe. „Weiß gar nicht, was das heute für schwerer Schlaf gewesen...“ Er schlurfte zum Ofen.

„... Schwere Schlaf! — Ein Faustpuls bist du! Wo hast du den Becker?“ Und sie pufte den Jungen, wenn auch nicht fest, an den Ohren.

Von der Eisentür her flatterte ein federleichtes Stimmchen: „Guten Morgen, Fräuleinchen. — Ach ja, man hat seinen lieben Kerger, von der frühesten Frühe an.“ Ein faltiges, haarlofes Gesicht trat im Türpaß, dann schob sich ein hümmeliches, schiefgemachener Körper nach. Ein weißes Käppchen, vielleicht einmal eine Sportmütze, heute von schwer bestimmbarer Farbe und Form, bedeckte den Kopf bis tief in den Nacken.

„Na, alter Jakob, was hat's denn bei dir gegeben?“ erkundigte sich Karla Karsten mit schmerzlicher Teilnahme. Zu dem Pferdewächter Jakob, einem Bestandstück des Lorenz'schen Unternehmens seit undenklichen Zeiten, sagte, alle Welt du.

„Du lähmt mich mein Ullachen auf der linken Vorderhand“, meinte Jakob unglücklich, „ich fürcht, es ist n'Nageltritt. Hab aber nichts im Fuß finden können. Schon gestern noch der Vorstellung bemerkte ich, daß Ullas so vorzüglich auftrat...“

„Du hättest du's sofort dem Wiedenbach sagen sollen.“ „Ach, Herr Wiedenbach, der war doch schon fortgegangen.“

„Dann hättest du es ihm doch hoffentlich jetzt schon gemeldet, damit der Tierarzt gleich nachsehen kann, sonst trifft man ihn am Ende gar nicht mehr zu Hause an.“

„Ach, Herr Wiedenbach schläft doch noch.“ „Schläft noch — hör einmal? Es ist doch schon achte vorbei, warum schläft er denn noch?“

Jakob blickte erst vorichtig umher. Und darauf mit gedämpfter Stimme: „Weil er doch erst wieder gegen Morgen nach Hause kam. Er hat eben wieder...“ Er machte mit der Rechten eine Bewegung, als fürchte er ein Glas an die Lippen.

Karla Karsten stampfte auf. „Pst! Leusel! Das ist doch eine Schweinerei! —“

(Fortsetzung folgt.)

Hauswirtschaft und Sparen.

In immer stärkerem Maße setzt sich die Erkenntnis durch, daß Art und Weise der privaten Haushaltsführung eine Angelegenheit ist, die nicht nur für die zunächst Beteiligten, die Familien, sondern auch für die ganze Volkswirtschaft von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Mit hoch der Familie die Stelle des Wirtschaftslbens, durch die der meiste geistige Teil der erzeugten Güter beim Übergang in den Verbrauch hindurchströmt. In unserer Zeit der Rationalisierung kommt es daher sehr darauf an, in welcher Weise der private Haushalt dieser beiden wichtigen Aufgaben, Vermittler zwischen Gütererzeugung und Verbrauch zu sein, gerecht wird. Erfreulicherweise haben sich die Hausfrauen den auf den verschiedensten Gebieten einsetzenden Bestrebungen um eine planmäßige und rationelle Ausgestaltung der Haushaltsführung erfolgreich angeschlossen. So hat sich allmählich schon eine geschlossene Front der Hausfrauenschaft gegen Verschwendung gebildet, die sich ein Gebiet nach dem anderen erobert hat. Um nur einige Beispiele zu nennen: Verwendung neuer, heftiger haushälterischer Geräte und Apparate, Ausnutzung der modernen Wärmetechnik, zweckmäßige Verwendung von Nahrungsmitteln, praktische Ausgestaltung von Küche und Wohnräumen, Bezugskosten-Nachweise, Standardisierung und Qualitätsbestimmungen mit Hilfe der Hausfrauen usw.

Der Spargedanke im weitesten Sinne und in moderner Form hat also seinen Siegeszug angetreten. Bei der Förderung dieser Bestrebungen stehen die deutschen Sparkassen in der vordersten Linie. Sie haben sich unablässig um die Verbreitung dieser Gedanken angeeignet. Im „Weltspargen“ haben sie eine bewährte Einrichtung geschaffen, die es ihnen ermöglicht, in jedem Jahre einmal in erheblichem Maße die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Spargedanken zu lenken. Dieser Zweck ist nicht zuletzt auch an die Hausfrauen. Gerade sie, die jetzt der wirtschaftlichen Kampf gegen die Verschwendung in allen Formen mit folgender Energie aufgenommen haben, dürfen auch das Sparen im engeren Sinne, das Geldsparen, nicht übersehen. Gerade in der Verwirklichung des Haushaltgedankes, wie im Umgehen mit Geld überhaupt, liegen zahlreich Sparmöglichkeiten. Alle Bemühungen um eine zweckmäßige Gestaltung der Haushaltsführung sind ja nicht Selbstzweck, sondern wollen dazu beitragen, den schweren Wirtschaftskampf der heutigen Zeit zu erleichtern. Wenn sie daher im Endergebnis zum richtigen Ziel führen wollen, müssen sie auf die Dauer auch einen Niedererschlag finden in der Schaffung von Sparanlagen für kommende Zeiten. Denn auch das gehört zum planmäßigen Wirtschaften, daß man rechtzeitig sowohl für allgemeine wie für besondere Bedarfsfälle Geld zurücklegt. In letzterer Hinsicht haben die Sparkassen das Jagen. In der Sparart ausgebildet, das ausgeprochen der Geldverteilung für bestimmte und in absehbarer Zeit eintretende Bedarfsfälle dienen will und von dem in zunehmendem Maße Gebrauch gemacht wird. Zu einer richtigen Geldbewirtschaftung gehört es aber auch, daß man es vermeidet, unnötig viel Bargeld im Hause zu behalten. Abgesehen von der Gefahr des Verlustes durch Diebstahl, Brand oder sonstige Zufälle bedeutet es, daß man Bargeld besitzt, weil man bei diesem veralteten Verfahren auf den Genuß der Zinsen verzichtet.

Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß angesichts zahlreicher Vorkommnisse die Hausfrau die Frage der Sicherheit bei der Anlage solcher Spargelder oder vorübergehend verfügbarer Gelder nicht fast ganz beachten kann. Immer wieder schließen private Einrichtungen aus dem Boden, die sich vorzugsweise an Kreise der Hausfrauen wenden, indem sie ihnen kleine Vorteile bei Verteilung und Herabgabe von Spargeldern in Aussicht stellen. Mächtige Zusammenbruch ist schon erfolgt, und manches Lehrgeld von der Hausfrau gezahlt worden. Größte Zurückhaltung gegenüber allen bedenklichen und unerprobten Einrichtungen ist daher am Platze, auch wenn sie noch so laut angepöbeln werden. Auf seiner diesjährigen Tagung hat daher der Deutsche Sparkassen- und Giroverband mit Recht anregt, daß zum Schutz des Kleinvermögens Sicherungen auf gesetzlichem Wege getroffen werden.

Chinesische Küche.

Essen Sie mit zwei Stäbchen — Reis ist Brotersatz. — Die Chinesen sind Feinschmecker.

Jeder Europäer weiß, daß der Chinese mit zwei Stäbchen isst, die er mit der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger festhält, und mit denen er insbesondere in kleine Stücke geschnittenes Fleisch sehr rasch zum Mund befördert. Die Sache erscheint ungeheuer kompliziert, aber jeder, der über ein bißchen Geschicklichkeit verfügt, lernt in einigen Tagen es ebenjotig zu machen, so daß man ihn, was das Essen betrifft, für einen richtigen Chinesen halten könnte. Und ebenso schnell und leicht wird sich ein Europäer an die chinesische Kost gewöhnen. Ueber die chinesische Küche sind die sonderbarsten Erzählungen im Umlauf. Die einen behaupten, daß Regenwürmer eine Lieblingsmahlzeit der Söhne des himmlischen Reiches seien, andere wieder wissen zu berichten, daß Kinnusöl von den Chinesen mit wahrer Gier getrunken werde, oder man hört erzählen, daß verdorbene Eier einen Bestandteil des täglichen Menüs bilden. Weder das eine noch das andere ist wahr. Der Chinese ist gern Suppe, Kalb- oder Rindfleisch, er legt auch auf Gemüsestücken Gewicht, mit einem Wort, er handelt in dieser Beziehung genau wie wir. Aber weil alle Gerichte ausschließlich chinesische Namen haben, fällt es dem Uneingeweihten außerordentlich schwer, sich in der chinesischen Küche zu orientieren, und die Folge ist, daß zahlreiche mißverständliche Auffassungen entstehen.

Wer je die chinesische Küche kennengelernt hat, bewahrt zweifellos eine angenehme Erinnerung an die ihm vorgelegten Suppen; ob es Hühnersuppe mit Schwämmen oder Gemüsesuppe oder die weltberühmte Speise war, die aus Nestern bereitet wird, stets wird dieses Gericht ihm sehr gut geschmeckt haben. Als Vorspeise werden in erster Linie verschiedene Variationen der „Chap Suy“ ferret. Eine Chap Suy ist eine Art Ragout, deren Hauptbestandteil zarte Bambusprossen sind, die an kleine Spargel erinnern. Ferner findet man in dem Chap Suy Tomaten und anderes Gemüse sowie Krebs-, Kalb- oder Rindfleisch, Garnelen usw. In welcher Form immer Chap Suy aufgetischt wird, stets ist es eine der herrlichsten Speisen, die es gibt. In Verbindung mit Reis ist diese Platte überdies sehr nahrhaft. Zweifellos würde sie auch einem europäischen Menü alle Ehre machen. Bei einem besonders feinen Chap Suy wird über das Ragout noch eine kleine feine Eieromelette gelegt.

Eigenartig ist es für uns Europäer, daß alle Fleischspeisen in kleine Stücke zerschnitten werden, bevor man sie aufträgt. Das ist aber eine notwendige Prozedur, weil man sonst mit den Stäbchen das Fleisch nicht zerlegen könnte. Außerordentlich schmackhaft sind die folgenden Gerichte: Huhn mit Mandeln und Ente mit Mandarinenauce. Diese zweite Speise wird ab und zu auch in vornehmen europäischen Restaurants serviert. Ueberaus wohlsmekend ist im Fernen Osten auch das, was dort den Namen Curry hat. In Wirklichkeit ist Curry eine Art Pfeffer mit einem ganz besonderen Geschmack, den man in allen möglichen Ragouts findet. So bekommt man in China Rind-, Schweins- und selbstverständlich die spezifischen Gerichte des Fernen Ostens, die überall, von Siam bis Peking mit Vorliebe gegessen werden: Fischcurry und Hühnercurry. Reis ist vielleicht das einzige Nahrungsmittel, das noch häufiger vorkommt. Da er immer und zu allem genossen wird, so trägt man ihn selbstverständlich auch bei den Feiern auf.

Brot kennt man in China nicht. Auf sich steht eine große Suppenterrine, in der sich heißes Wasser gelochter Reis befindet. Jeder Essiggenosse hat neben seinem Teller eine Schale stehen, die er immer wieder mit warmem Reis aus der Terrine anfüllt. Bei jedem Bissen er in den Mund steckt, nimmt der Chinese einen Essiggenosse voll Reis.

Für die Mußestunden.

Elektrisches Licht, um die Petroleumlampe anzuzünden.
Anlässlich des Erscheinens der nachgelassener Schrift des bekannten holländischen Gelehrten Dr. S. J. Sarman, der Hochschullehrer für Klassische Philologie an der Universität Leiden, erinnert das Blatt „Het Vaderland“ daran, wie fest Sarman in seinen Lebensgewohnheiten an die alte Methode festhielt. So wird von ihm folgende Anekdote erzählt: Als ihn jeder elektrisches Licht in seiner Wohnung hatte, benutzte der Professor noch immer sein Petroleumlicht. Aber Frau Sarman gab nicht nach, und endlich kam die elektrische Leitung auch ins Heim des Gelehrten und in dessen Arbeitszimmer. Damals wagte er, den Professor über seine Erfahrungen mit dem elektrischen Licht zu befragen. „Oh, es gefällt mir sehr gut ausgezeichnet joga“, antwortete der Gelehrte. „Es ist prächtig, wirklich ganz schön. Ich bin in meinem Sinne dabei an dem Knopf und habe sofort Licht, um die Streichhölzer zu finden, mit denen ich meine Petroleumlampe anzünden kann.“

Leichenverbrennung zur Wikingerzeit.

In Telemarken ist unlängst bei dem Grabungsarbeiten ein Wikingergrab entdeckt worden. Der Fund ist sehr wichtig von besonderer Bedeutung, weil das Grab mehr als tausend Meter über dem Meeresspiegel liegt, mitten in Hochgebirge des westlichen Norwegen. Bis hierher wurde derartige Gräber ausnahmslos in flachen Küstengegenden gefunden und nie im Gebirge. Aus der Ausgrabung ergab sich, daß die Leiche, die angeschlossen mit einem Mantel bedeckt worden war, vor der Beerdigung verbrannt wurde. Das Grab liegt in einer einsamen Gegend, weit von jeder Niederlassung aus früherer Zeit. Sachverständige sind der Ansicht, daß der Jäger, um den es sich da zu handeln scheint, auf der Jagd im Hochgebirge sein Leben einbüßte und daß seine Gefolgsleute die Leiche gleich an Ort und Stelle verbrannten und hierauf der Erde überantworteten.

Das Alter unseres Papiers.

Bekanntlich wurde das Papier, eine chinesische Erfindung, von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Von 1190 ab erscheint es in Deutschland. Der schwedische Königsregent Gönen Hed in, der auf seiner großen Reise in Persien 6500 Meilen zurückgelegt hat, fand in dem Sande der Wüste Gobi chinesisches Papier, das ungefähr aus der Zeit von 250 n. Chr. stammt. Auf dem nördlichen Ufer des Kop-Ror-Sees entdeckte er die Ruinen einer Stadt und dort sammelte er eine beträchtliche Anzahl von chinesischen Handschriften, die etwa 1700 Jahre alt sind. Nach der chinesischen Quellen, die immer verdächtig sind, wenn es sich um chronologische Fragen handelt, würde die Fabrikation des Papiers in China bis auf das zweite Jahrtausend v. Chr. zurückgehen.

Empfehle von jetzt ab jeden **Donnerstag und Freitag** **frische Fische**
a. B. Schellfisch, Seelachs, Goldbarsch, Schollen, und grüne Heringe, **Willi Schliebner**, Hauptstraße 8. Telefon 74

Junges **Mädchen** für kleinen Haushalt sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
1a Eiderfettkäse 20^o/o
9 Pf. — Nr. 6.30 franco
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Ruh mit Kalb verkauft
Neuhof bei Baruth Nr. 19

Einen fast neuen **Ucker-Wagen**, sowie zwei Paßperde (Blauschimmel) verkauft oder tauscht auch gegen kleine Ponies

Max Curas Groß-Steigt

Winteräpfel, Birnen süße saftige
10 bis 20 Pf. das Pfund verkauft

Albert Ziege Mühlendorf



Singer Nähmaschinen
Erläuterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Ludenwalde, Breitestr. 28.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnelag

Wir fertigen Druckerarbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe
Buchdrucker J. Sächsen Baruth (Mark) b. Berlin
Familien- und Vereins-Drucksachen schnell und gewissenhaft bei billigster Preisstellung

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Otto Weber und Frau
Hanni, geb. Kalinowsky
Baruth (Mark) im Oktober 1928

Am 20. d. Mts. erlöste Gott nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwieger- und Großvater, den Altsitzer **August Hahn** im vollendeten 80. Lebensjahre.
Dies zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Papltz, den 20. Oktober 1928.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, in Papltz statt.

Für die liebevollen Beweise der Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Tode und Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, der Auszüglerin **Ernestine Brückmann** sagen wir allen den herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pastor Hoffmann für die trostreichen Worte am Grabe und der Schuljugend für die Ehrung und das letzte Geleit.
Radeland, den 21. Oktober 1928.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Der oberchlesische Wanderer
Verlag: Gleiwitz, Begründet 1828
Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt